

University of Toronto-Press, Toronto 1973, VIII + 152 S.

Helleiners Buch ist eine hervorragende kleine Studie zur Diplomatie im 19. Jahrhundert. Der Autor untersucht diese Dekade englisch-österreichischer Verhandlungen bis ins kleinste Detail, beschränkt sich aber nicht auf die genaue Darstellung der beiden Verträge von 1865 und 1869, sondern vermittelt dem Leser darüber hinaus die besondere Atmosphäre diplomatischer Verhandlungen zu einer Zeit, als die Diplomaten noch viel freien Spielraum und Einfluß auf ihre Regierungen hatten.

Die englisch-österreichischen Verhandlungen erscheinen hier vor dem Hintergrund der britischen Freihandelspolitik und der österreichischen Schutzzollmaßnahmen. Grundsätzlich war es das Ziel des von Großbritannien vorgeschlagenen Vertrages, Österreich zum Wirtschaftsliberalismus zu bekehren: „Man versprach sich dabei eine Verstärkung der von Zeitgenossen als unwiderruflich angesehenen Tendenz zu freiem Warenaustausch und internationaler Arbeitsteilung, eine Entwicklung, die, wie man hoffte, zu weltweitem Wirtschaftswachstum und zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern führen sollte.“ (S. 3 f.) Auf der anderen Seite waren in Österreich die Unternehmer sowohl in der Regierung wie im Reichsrat sehr gut vertreten und daher in der Lage, ihre protektionistische Politik — ihrer Meinung nach eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung der österreichischen Industrie — zu verteidigen.

Helleiners Darstellung stützt sich auf die offiziellen Akten, die er in Wien und London einsehen konnte, und ergänzt damit eine frühere Untersuchung, die allein die Quellen der österreichischen Staatsarchive heranzog. Somit ist es dem Autor möglich, jeden Zug und Gegenzug der beiden Seiten zu verfolgen, wobei er nicht nur den Gang der Verhandlungen, sondern auch die Haltung der wichtigsten Akteure beschreibt.

Nach dem Cobden-Chevalier-Vertrag mit Frankreich vom Jahre 1860, mit dem die britische Freihandelspolitik ihren Anfang nahm, hielt es Premierminister Gladstone für opportun, allen anderen Staaten dieselben Zollkonzessionen einzuräumen. Man hoffte, daß dann auch die Exportzölle für die für England bestimmten Güter gesenkt würden, so z. B. für Lumpen, woran die britischen Papierhersteller großen Bedarf hatten. So entstand zunächst der Vertrag von 1865, dann der neue Vertrag

von 1869. Interessant an den diplomatischen Verhandlungen ist vor allem, wie lange es dauerte, bis man zu einem Ergebnis kam; Helleiner bezeichnet sie ganz richtig als frustrierend — nämlich für die britische Seite. Während die englische Wirtschaftspolitik geradlinig ihre Ziele verfolgte, wurde die Haltung Österreichs nicht nur von der Opposition der Industriellen sondern auch von anderwärtigen Überlegungen beeinflußt: von der Rivalität mit Preußen, die 1866 zur Niederlage von Königgrätz führte, und dann vom Ausgleich des Jahres 1867. Aufgrund dieser Überlegungen und mit Hilfe einiger unklarer Formulierungen in den Artikeln des Vertrages von 1865 ist Österreich bis 1870 seinen Verpflichtungen nicht voll nachgekommen. Der Vertrag von 1869 war somit der Lohn für die fast zehn Jahre andauernden diplomatischen Bemühungen der britischen Wirtschaftspolitik: „Alles in allem hatten die Briten in ihren Verhandlungen mit Österreich nicht schlecht abgeschnitten, wenn man bedenkt, daß sie als Gegenleistung nicht viel anzubieten hatten; denn durch ihre einseitigen Schritte in Richtung Freihandel hatten sie schon vor Beginn der Verhandlungen die meisten Trümpfe aus der Hand gegeben.“ (S. 132).

Die Untersuchung enthält zahlreiche interessante Gesichtspunkte für die Geschichte der Diplomatie und der internationalen Beziehungen. Allen, die sich damit beschäftigen, hat Helleiner einen großen Dienst erwiesen.